/Übersetzung/

21) 27

EIDESSTATTLICHE ERKLAERUNG

Unterfertigte Frau Dr.Ferenc CSURGÓ geb. Györgyi LEITNER, geboren am 24.Januar 1911 in Nagykanizsa, wohnhaft: Budapest XII.,Ráth György u.4, erkläre im Bewusstsein der Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung folgendes:

Mein erster Gatte war ein deutscher Ingenieur namens Hermann MOSHEIM, der Chefingenieur der Papierfabrik in Zagreb war.

Meinen verstorbenen Gatten hatte die GESTAPO im Jahre 1941 von unserer Wohnung in Zagreb verschleppt und er ist, wie ich später erfuhr, im jugoslawischen Konzentrationslager gestorben.

Im Hinblick darauf, dass mich die deutsche Besatzung in Zagreb des öfteren behelligte, flüchtete ich in meine Geburtsstadt Nagykanizsa und lebte dort unter meinem Geburtsnamen. Aus Zagreb konnte ich verhältnismässig nur wenige Wertsachen mitbringen, weil gelegentlich einer Hausdurchsuchung ein Grossteil meiner Juwelen dort beschlagnahmt wurde.

Wie ich mich erinnern kann, sind im April 1944 Plakate in Nagykanizsa erschienen, lt. welchen es Personen jüdischer Abstammung verboten wurde, ihre Wohnung zu verlassen. Nach dieser Kundmachung wurden die Wohnungen der Juden - so auch meine - von Polizisten aufgesucht, die mitteilten, dass ich ins Ghetto ziehen muss und meine nötige Kleidung sowie Gebrauchsgegenstände zusammenpacken soll. Die Polizisten warteten, bis ich meine Sachen einpackte, dann musste ich mich meinen auf der Strasse angereihten Verfolgtengefährten anschliessen, mit denen zusammen ich ins Ghetto geführt wurde.

Ich erwähne hierbei, dass ich anhand meiner Zagreber Erfahrungen wusste, dass ich deportiert werde und habe deshalb den aus Zagreb herübergeretteten 1 St. Brillantring, sowie eine goldene Uhr in meinen Kleidern versteckt, sofort nach Erscheinen der obigen Anschläge.

Meiner Erinnerung nach war die Synagoge und die jüdische Schule als Ghetto von Nagykanizsa bezeichnet. Ich wurde mit meinen Schicksalsgefährten in die Synagoge geleitet. In der Synagoge waren wir unter sehr schlechten Verhältnissen untergebracht, der Raum war sehr eng umsomehr als viele meiner Schicksalsgefährten mit ansehnlichen Bündeln und Paketen in der Synagoge einlangten.

Einigen meiner Schicksalsgenossen wurde erlaubt, zwecks Lebensmittelbeschaffung in die Stadt auszugehen. Im Ghetto /in der Synagoge/ selbst hat sich kein Polizist aufgehalten, die Wache postierte vor dem Tor der Synagoge.

Wie ich mich erinnere, haben wir uns in der Synagoge ca 3 Wochen lang aufgehalten und ich kann entschieden behaupten, dass während

dieser Zeit weder Polizisten, noch andere Personen irgendwelche Leibesvisitationen vorgenommen oder uns zur Übergabe der bei uns befindlichen Wertsachen aufgefordert haben. Im Ghetto hat man uns nicht misshandelt.

Unsere Deportation aus Nagykanizsa erfolgte im Mai 1944. Das Gepäck wurde aus der Synagoge auf Wagen zum Bahnhof von Nagykanizsa geliefert und auch die Alten und Kranken wurden per Wagen dorthin befördert. Schon am Bahnhof von Nagykanizsa haben wir die deutsche Wache gesehen, unter deren Aufsicht wir bis Szombathely gefahren sind. Bei der Einwaggonierung mussten wir unsere Pakete nicht zurücklassen, sondern konnten diese mit in den Wagen nehmen. Ein Teil der ungarischen Bewohnerschaft sah den Geschehnissen voller Mitleid zu und die Polizisten haben es ihnen erlaubt, uns Lebensmittel zu geben. Auf die Reiseroute unserer Deportation kann ich mich schon deshalb nicht entsinnen, weil - wie bekannt - die Türen der Waggons verschlossen waren. Daran kann ich mich noch erinnern, dass der Zug in Szombathely einen Tag säumte, hier stiegen weitere Deutschen in die Waggons, zählten die Verfolgten ab und verschlossen danach die Türen. Die Deutschen haben bei der Übernahme des Zuges keine Leibesvisitation durchgeführt.

Nach unserer Ankunft in Birkenau mussten wir warten, bis wir aus den Waggons aussteigen durften. Beim Aussteigen mussten wir unsere Pakete in den Waggons hinterlassen, so kann ich über das weitere Schicksal derselben keine Auskunft geben.

Hier hat man uns selektiert, die Arbeitsfähigen separat gruppiert und uns alle zum Desinfektionsraum geführt, wo unsere Haare abgeschnitten wurden. Vorher hat man meine ausgezogenen Kleider und Schuhe weggenommen und ich musste nackt den Desinfektionsraum betreten. Nach erfolgter Desinfektion bekam ich Leinwandkleidung und schlechte Schuhe. Meine Wertsachen blieben im Gepäck im Waggon. In Auschwitz war ich in der Karantäne, von dort wurde ich im Juli 1944 zuerst nach Gelsenberg, von dort nach Sömmerda befördert. In den letzteren Ortschaften musste ich verschiedenartige Arbeiten leisten. Als die Front sich näherte, wurden wir im Fussmarsch auf den Weg gebracht und unterwegs durch die Amerikaner befreit.

Ich bin bereit, meine obige Erklärung vor jedwelcher ungarischen oder westdeutschen Behörde oder vor Gericht zu wiederholen.

Budapest, den 5.Dezember 1969

Vor uns als Zeugen:

Frau Franz BARANY m.p.
geb.Irene CSURGÓ
Budapest I.,
Hegyalja utca 8.

Franz BARANY m.p.
Budapest XIV.,
Nagy Lajos kir.út 176.

Frau Dr.Ferenc CSURGÓ m.p.
geb. Györgyi LEITNER

Personalausweis Nr.:
AU-III 997709

Für die Richtigkeit
der Übersetzung:
ALLGEMEINE WERTVERKEHRS-BANK
AKTIENGESELLSCHAFT